

Elisabeth Wolffheim: Wladimir Majakowskij und Sergej Eisenstein

Hamburg: EVA 2000, (EVA Duografien, Bd. 11), 175 S.,

ISBN 3-434-50213-0, DM 26,-

Majakowskij und Eisenstein als Duografie. Die Gegenüberstellung dieser Fahnenträger russischer Revolutionskunst in einem Doppelporrait bedarf wohl kaum einer Rechtfertigung. Tatsächlich kann die Autorin dank einer in den letzten Jahren nach der Perestroika veränderten Historiografie sozialistischer Ästhetik zwei intime Biografien vorstellen, die, wenngleich sie weniger das künstlerische Werk charakterisieren, eindrucksvoll das Leben dieser Künstler jenseits üblicher kunstwissenschaftlicher Idealisierung vor Augen führen. Den flüssig geschriebenen Skizzen gelingt es, den entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Vorzeigekünstlern deutlich zu machen. Hier der stürmische Lyriker aus einfachen Verhältnissen, für den der Bolschewismus eigentlich nur die Fortsetzung eigener Jugendutopien aus den Jahren des Zarismus war, und dort der gebildete und elegante großbürgerliche Intellektuelle, der Zeit seines Lebens und trotz aller theoretischen Legitimation seine Filme immer erst in ein Verhältnis zur revolutionären Doktrin bringen musste. Jene unterschiedliche Nähe zur leninistischen und später marxistischen Ideologie bezeichnet denn auch den roten Faden, mit dem die Autorin die beiden Lebensläufe vor uns entwickelt, und hierin liegt der eigentliche Verdienst gegenüber dem pathetischen Bild vom revolutionären Künstler der sowjetischen Aufbaujahre, das selbst eine Art Doppelprojektion aus Sowjetideologie und wesentlichen Wunschprojektionen darstellt. So wird Biografismus Erkenntnis. Tatsächlich erscheinen die schillernden Viten viel menschlicher als die vielfach

geehrten Künstlermonumente. Es zeigen sich persönliche Verdrängungen, Inkonssequenzen und anderes. Selbst die legendäre Beziehung zwischen Majak und Lilja fällt ein wenig aus dem erotischen Paradies des Kommunismus heraus. Schlicht gesagt: Der Alltag war ein grauer, der von den Künstlern vor allem den Kompromiss als beschwerlichen Normalfall forderte. Majakowskij wird von Wolffheim mit Recht als der Unbeugsamere dargestellt, war ihm jeder ‚Verrat‘ doch ein doppelter, eben nicht nur an seiner künstlerischen Freiheit, sondern an der geheiligten Lehre selbst. „Er, der verglichen mit Eisenstein in Glaubensdingen unbeirrbarer Kommunist, erfaßte erst ziemlich spät den Antagonismus von Geist und Macht im bolschewistischen System.“ (S.151) Dem letzten zum Überleben notwendigen Kotau entzog er sich bekanntlich durch den Freitod. Eisensteins windige Geschmeidigkeit, seine Überlebenskunst der Anpassung und des Widerstandes, wirkt da fast wie Verrat, doch er war eben auch „kein Homo politicus, war es nie.“ (S.154) Allerdings steht am Ende auch hier der Selbstmord, wenngleich kein aktiver und spektakulärer, sondern schlicht das konsequente Nicht-Befolgen ärztlichen Rats, eine Flucht in die Arbeit, die vielleicht selbst symptomatisch für den Menschen Eisenstein ist.

Allerdings bleibt die Autorin nicht ohne Skepsis. Sie konstatiert bei beiden, Majakowskij vor allem, eine extreme Fixierung auf ihre Künstlerindividualität. Die Heftigkeit und Polemik der Debatten zwischen LEF und Proletkult erscheint so in einem neuen Licht, denn mindestens so bedeutsam wie die große Revolution ist, dass ihre Kunst ganz bestimmte Namen trägt. „Majakowski hätte das Geschrei der Prolet-Künstler gut und gerne ignorieren können, allein es traf bei ihm einen besonderen Nerv: Denn sie okkupierten eben das Terrain, das er sich und seinen LEF-Mitstreitern vorbehalten wollte: Die Erziehung der breiten Massen zu besseren Menschen.“ (S.78)

So nützlich und lesenswert diese elegant geschriebene Duografie auch ist, hat sie auch ihre Grenzen. Spätestens seit Boris Groys’ „Gesamtkunstwerk Stalin“ haben wir den zentralen Konflikt zwischen Künstler und Macht in der Sowjetunion als einen sehr viel tiefergehenden kennen gelernt. Denn jenseits der Möglichkeiten der Realisation stehen die utopistischen Entwürfe nicht nur dieser beiden Häupter der Avantgarde den Schrecknissen der politischen Macht um wenig nach. Die brutale Sprache der Künstlerdebatten jener Jahre, die bald selbst für die Akteure tragische Kunstpolitik wurde, übertraf oft noch die Brutalität des Parteichinesisch der Kulturbükratie. Der Anspruch auf einen ästhetischen Totalentwurf, wie ihn Futuristen und Konstruktivisten erhoben, dieser „Wille zur Kunst“ war eben selbst totalitäre Politik, in der gewissermaßen jedes Künstlerindividuum – dabei dem bürgerlichen Autonomieverständnis der Kunst des vergangenen Jahrhunderts näher als ihm bewusst – denn gleich aus seinem Kopf einen eigenen totalen Staat gebären wollte. Dass solche Ambitionen vor den Pforten der realen Macht allerdings tragisch scheitern mussten, weil diese solche Konkurrenz kaum dulden konnte, ist verständlich, wenngleich folgeschwer.

Majakowski, der Dichter von „Ich liebe“ und Eisenstein, der Gestalter lyrischer Liebes- und Todesbilder in „Que viva Mexico!“ sollten dies erfahren. Der geniale Eisenstein, dessen Homosexualität ihn immer schon von der großen sozialistischen Volksgenossenschaft trennte, ist hier trotz aller politischer Windigkeit denn doch die größere Figur. Sein „Geheimes Leben“ (Oksana Bulgakowa) war voller Widersprüche und Tiefen, die in keinem sozialistischen Ideal aufzufangen sind.

Norbert M. Schmitz (Wuppertal)

Hinweise

- Agde, Günther: Kämpfer. Biographie eines Films und seiner Macher. Berlin 2001. 256 S., ISBN 3-360-00942-8.
- Armstrong, Nancy: Fiction in the Age of Photography. The Legacy of British Realism. Harvard 2000. 352 S., ISBN 0-674-29930-2.
- Carney, Ray: Shadow. London 2000. 96 S., ISBN 0-85170-835-8.
- Daney, Serge: Von der Welt ins Bild. Augenzeugenberichte eines Cinephilen. Berlin 2000. 288 S., ISBN 3-930916-26-6.
- DIF: Die Vergangenheit in der Gegenwart. Konfrontationen mit den Folgen des Holocaust im deutschen Nachkriegsfilm. München 2000. 100 S., ISBN 3-88377-669-6.
- Hillauer, Rebecca: Freiräume - Lebensträume. Arabische Filmemacherinnen. Bad Honnef 2001. 320 S., ISBN 3-89502-128-8.
- Holmes, Diana/ Alison Smith (Ed.): 100 years of European Cinema. Entertainment or Ideology ? Manchester 2000. 224 S., ISBN 0-7190-5872-4.
- Matthews, Nicole: Comic Politics. Gender in Hollywood after the New Right. Manchester 2000. 192 S., ISBN 0-7190-5503-2.
- Mitman, Gregg: Reel Nature. America's Romance with Wildlife on Film. Harvard 1999. 320 S., ISBN 0-674-71571-3.
- Prinzler, Hans Helmut/ Eric Rentschler: Der alte Film war tot. 100 Texte zum westdeutschen Film 1962-1987. Frankfurt 2000. ISBN 3-88661-232-5.
- Rayner, John: Contemporary Australian Cinema. Manchester 2000. 224 S., ISBN 0-7190-5327-7.
- Roloff, Volker/ Scarlett Winter (Hg.): Theater und Kino in der Zeit der Nouvelle Vague. Tübingen 2000. 204 S., ISBN 3-86057-528-7.
- Spaas, Lieve: Francophone Film - a Struggle for Identity. Manchester 2001. 272 S., ISBN 0-7190-5861-9.
- Temple, Michael/ Williams, James S. (Red.): The Cinema Alone. Essays on the Work of Jean-Luc Godard. Amsterdam 2000. 269 S., ISBN 90-5356-445-1.